

Predigt am Pfingstmontag, 16. Mai 2016, Weinbergkirche Pillnitz

Apostelgeschichte 2,1–4

Das 3. große Jahresfest in unserem Kulturkreis ist das Pfingstfest. Im Gegensatz zu den beiden anderen großen Festen – Weihnachten und Ostern – lassen sich aber mit dem Pfingstfest keine großen Geschäfte machen. Und das ist gut so. Menschen sind nicht nur Verbraucher, Konsumenten, Geldquellen! Menschen sind mehr und nicht nur da zum Verkauf ihrer Arbeitskraft und ihrer Leistungsfähigkeit auf dem Markt der Möglichkeiten. Und dieser Markt ist ja leider auch ein Tummelplatz von Betrügnern und Ausbeutern.

Was kann von Menschen, von Dir und mir auf diesem Ausverkaufsmarkt erwartet werden?

Eine Antwort auf diese Frage lässt sich der Geschichte entnehmen, die Jahr um Jahr in den Gottesdiensten zu Pfingsten verlesen wird – so auch gestern im Gottesdienst in unserer Kirche Maria am Wasser. Schon die ersten Verse der Pfingstgeschichte sind außergewöhnlich. Ich lese diese Verse:

Apostelgeschichte 2, 1–8

1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an "einem" Ort beieinander.

2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,

4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Was vom Evangelisten Lukas in der Apostelgeschichte erzählt wird, mutet uns heute gewiß recht seltsam und unwahrscheinlich an. Die Jünger Jesu sind in einem Haus versammelt. Plötzlich wird das Haus „von einem Brausen vom Himmel her erfüllt wie von einem gewaltigen Wind“ und jeder der Jünger fängt Feuer, fängt an zu brennen.

Brennende Menschen – einerseits ein grausiges Bild, anderer– seits ein erfreuliches Bild – oder auch ein trauriges.

Brennende Menschen: Menschen wurden und werden verbrannt als Feinde und Unmenschen. So geschehen bei den Verbrennungen von Ketzern und Hexen durch die katholischen Inquisitoren. Die Verbrennungsöfen in Konzentrationslägern zeugen von der millionenfachen Vernichtung von angeblichen Unmenschen. Und immer noch werden zu Feinden erklärte Menschen durch den Einsatz von Bomben verbrannt.

Brennende Menschen – ein erschütterndes Bild dann, wenn sich Menschen aus Protest verbrennen – so der tschechoslowakische Student Jan Pallach am 19. Januar 1969. Er verbrannte sich aus Protest gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings. Der Pfarrer Oskar Brüsewitz erhob mit seiner Selbstverbrennung am 18. August 1976 in Zeitz Anklage gegen die kommunistische Unterdrückung der Kirchen,

insbesondere der christlichen Kinder und Jugendlichen in den Schulen der DDR.

Immer wieder treibt der Mut der Verzweiflung Menschen dazu, sich selbst anzuzünden. Brennende Menschen – ein grausiges Bild!!!

Brennende Menschen – aber auch ein erfreuliches Bild dann, wenn Menschen innerlich brennen aus Liebe zu einem Menschen, zu einem Beruf oder einer Tätigkeit. Diesen innerlich glühenden, brennenden Menschen kann man begegnen in Familien – und Freundeskreisen, in Universitäten und Kliniken, in Schulen und Berufsgruppen, in Orchestern und Chören, in Kirchen und Verbänden, in Vereinen und Hilfsorganisationen. Wo auch immer – Gott sei Dank, dass es diese innerlich brennenden Menschen gibt.

In heutiger Zeit ist allerdings ein anderes Phänomen Besorgnis erregend. Immer mehr Menschen fühlen sich ausgebrannt. Burn out wird dieser Zustand genannt. Er breitet sich in allen Schichten der Bevölkerung aus und droht zu einer verhängnisvollen Volkskrankheit zu werden. Es muß Ursachen für diese sich ausbreitende Erkrankung geben.

Eine der Ursachen finde ich in den Anfangsversen der Pfingstgeschichte ausgedrückt.

„ sie waren alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.“

Man ist unter sich und mit sich selbst beschäftigt – in heutiger Zeit sind Menschen oftmals zu sehr mit sich selbst beschäftigt. In dem Haus geschlossener Gesellschaften und der Selbstgefälligkeiten herrscht dicke Luft – die dicke Luft der Selbstgenügsamkeit. Und die macht müde. Die Augen fallen einem zu. Statt zu sehen, verfällt man in Alpträume, Wunschträume, Angsträume, Horrorträume. Diesem geschlossenen Haus mit seiner dicken Luft tut es gut, kräftig durchweht, durchlüftet zu werden. Im der Pfingstgeschichte kommt der belebende Wind „vom Himmel“ – nicht aus der Hölle und auch nicht aus dem Keller abgestandener geleerter Flaschen mit ihren faulenden Bodensätzen. „Vom Himmel“ – d.h. der Wind ist nicht von Menschen gemacht. Bekanntlich können wir Menschen ja sehr viel Wind machen, viel Wind um nichts, – viel Wind, wenn es um uns geht, ums Verkaufen geht oder um die Durchsetzung von Interessen. Viel Wind – nicht von Menschen gemacht – erfüllt das Haus. Eine gute, wohltuende Atmosphäre entsteht. So eine Atmosphäre aber ist die Voraussetzung dafür, dass die Menschen im Haus aus ihren Träumen erwachen, sich aufrappeln und in dem einen Haus miteinander leben lernen.

Auf die Atmosphäre kommt es an. Entsprechend ist das Leben leichter, schwerer oder gar beängstigend. – Auf die Atmosphäre kommt es an, in den Familien, in den Dörfern, Städten und Ländern – und auch in den Kirchengemeinden und zwischenkirchlichen Beziehungen.

Vor noch nicht allzu langer Zeit gab es diese Atmosphäre der Aufgeschlossenheit in weiten Teilen der Welt. Da konnte auch Europa als gemeinsames Haus von den Völkern und ihren Regierungen gesehen und angenommen werden. Diese gute Atmosphäre hat sich verflüchtigt. Es weht ein anderer Wind – ein Wind nicht vom Himmel – ein Wind, der nicht die Häuser gemeinsamen Lebens wohltuend erfüllt, sondern der diese Häuser des Zusammenlebens zu zerstören droht. Wie konnte es nur

zu diesem Klimawechsel kommen???

In der Pfingstgeschichte geht die Verbreitung einer lebensfreundlichen Atmosphäre einher mit einer Veränderung in den Denk – und Verhaltensweisen von Menschen. Auf diese Veränderung wird bildlich hingewiesen:

Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,

und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen

Ein anderer Geist als der vorhandene erfüllt die Menschen. Bildlich wird hier von einem Wechsel, einem Wandel gesprochen. Bei den Wahlkämpfen geht es ja immer wieder darum, dass es zu einem Wechsel in der Politik kommt. Wirkliche Wechsel aber herbei zu führen ist leichter gesagt als getan. Da kommt es auf ein Umdenken in den Köpfen vieler Menschen an.

„...es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,...“

Die Juden, die seinerzeit davon hörten, mußten gewiß an eine Erzählung im Alten Testament denken. Diese Erscheinung erinnert an die Berufung des Mose zum Führer der Isareliten. (siehe 2.Mose3,1ff) Aus einem brennenden Dornbusch, der nicht verbrennt, spricht Gott. Mose soll sich diesem Busch nur soweit nähern wie es ihm ohne Schuhe möglich ist. Wenn er nicht den nötigen Abstand hält, wird es unter den Füßen zu heiß. Dann wird ein Rückwärtsgang unausweichlich. Achtung ist geboten. Wenn sie unterlassen wird, wird es heiß.

Die Feuerflammen auf den Köpfen der Jünger sind ein Bild dafür, dass wir Menschen etwas von Gott mitbekommen haben. Dies macht Menschen zu Geheimnisträgern. Die Taufe ist da so etwas wie eine Geheimnisenenthüllung. Du, Menschenkind bist etwas Besonderes – du gehörst zu Gott – du bist ein Kind Gottes. Diese Sichtweise des Menschen hat nach den Verbrechen der Nazis Eingang gefunden in der Erklärung der allgemeinen Menschenrechte durch die UNO und im 1. Artikel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Was Gott im brennenden Dornbusch zum Gebot erhoben hat, das wird zum Gebot für die Begegnung zwischen Menschen. Gegenseitige Achtung ist geboten. Es gibt Grenzen zwischen Menschen, die nicht überschritten werden dürfen. Werden diese Grenzen überschritten, kommt es früher oder später zu Unverträglichkeiten. Tauchen diese Unverträglichkeiten auf, kommt es zum Unwohlsein, zu Übelkeiten und mancherlei üblen Erscheinungen.

„...und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist“ – dieser Geist ist der Geist gegenseitiger Achtung und der Beachtung von Grenzen. Wo dieser Geist einkehrt, da kann eine lebensfreundliche Atmosphäre aufkommen. Die unheiligen Geister sind am Werk, wenn Grenzen des Verträglichkeit mit Mitteln des Betruges oder angeblicher Notwendigkeiten überschritten werden – wie z.B. in Konzernen der Hähnchenmast in dem tonangebenden Staat der freien Welt(!) – den USA. Da müssen die Mitarbeiter während der Arbeit Windeln tragen, weil ihnen der Toilettengang untersagt ist.(siehe „Zeit online“ am 13.5.16 – Oxfam Bericht) Wo gegenseitige Achtung ausfällt, da können

Menschen nicht mehr aufeinander hören und um Verständigung bemüht sein. Ungute Geister höhnen Gesprächsbereitschaft aus zwischen einzelnen Menschen, Menschengruppen, Regierungen. Wenn unheilige Geister Bedrohungsängste auslösen oder in die Realitätsferne verführen, dann erblinden Menschen. Sie können oder wollen nicht mehr sehen, was sie sich gegenseitig zu bezeugen haben: nämlich die Ehrfurcht voreinander.

Und die könnte sich z. B. auch darin äußern, dass Menschen einander grüßen mit einem guten Wort oder einer ausgestreckten Hand. Nicht von ungefähr ist der Vertrauen erweckende Gruß fester Bestandteil unserer Gottesdienste.

Pfingsten – dieses Fest weist auf eine immer wieder nötige Ausgießung des Heiligen Geistes hin, damit aus dem Spiel der unheiligen Geister mit dem Feuer nicht verheerende Feuer werden.

Wenn Gottes Heiliger Geist in die Köpfe und Herzen von Menschen einkehrt, dann kann es zu atmosphärischen Veränderungen zwischen den Menschen, den Völkern und ihren Regierungen kommen. Und die sind in heutigen Zeiten sehr nötig! Amen.

[Superintendent Siegfried Behrend]